

# Neueste Mittheilungen.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. jur. D. Hammann.

Berlin, Mittwoch, den 1. März 1893.

## Wandlungen im Centrum.

Eine Partei, die aus so verschiedenen politischen Elementen, konservativen, liberalen und demokratischen, zusammengesetzt ist und fast nur durch das konfessionelle Band zusammengehalten wird, wie das Centrum, wird leicht von Zeit zu Zeit Meinungsverschiedenheiten in ihren eigenen Reihen zu überwinden haben. Dem Centrum ist schon häufig, besonders nach dem Tode Windthorst's, der baldige Zerfall geweissagt worden, aber immer noch hat es sich als ein fester „Thurm“ bewährt.

Neuerdings nun treten Erscheinungen hervor, die wenigstens auf eine gewisse innere Wandlung im Centrum schließen lassen. In Bayern ist der katholisch-demokratische Preußenhasser Sigl wiederholt bei Wahlen den Centrumskandidaten mit stattlichen Stimmenzahlen entgegengetreten. Im westfälischen Wahlkreise Olpe, wo an Stelle des verstorbenen Peter Reichensperger ein Ersatzmann zu wählen ist, scheinen sich die katholischen Wähler schwer auf einen Kandidaten einigen zu können. Der aus den Bochumer Processen her bekannte Redacteur Fußangel erklärte sich zur Annahme einer Kandidatur unter dem Hinweis bereit, daß ein Theil der katholischen Geistlichkeit einem „entschieden demokratischen Zuge“ folge. Zwar sind die Vorstände des Centrums im Reichstage und im Abgeordnetenhaus dem Versuche, einen linken und einen rechten Flügel zu unterscheiden, mit einer Erklärung entgegengetreten. Allein thatsächlich will sich doch wohl eine Verschiebung nach links im Centrum vollziehen.

Windthorst nahm immer für sich in Anspruch, daß er eine im weiteren Sinne konservative Politik betreibe. An seiner Stelle sehen wir jetzt bei einer so außerordentlich wichtigen Frage, wie der Militärfrage, die Führung des Centrums in den Händen des demokratisch gerichteten Abg. Dr. Lieber, während konservative Männer, wie Freiherr v. Huene, mehr und mehr in den Hintergrund getreten sind. Und hat man nicht die bisherige Haltung eines großen Theils des Centrums, die von einer Verständigung mit der Regierung fast ebenso weit entfernt war wie die Opposition des Abg. Richter, damit zu rechtfertigen gesucht, daß man sonst Gefahr laufe, die Auflehnung der demokratischen Wähler und damit einen starken Riß im Centrum herbeizuführen?

Jetzt heißt es wieder in einem Artikel des Westfälischen Merkur, es würde einen bösen Krach geben und könne dem Centrum nichts Verhängnisvolleres zustößen, als wenn sich ein Theil der Fraktion bei Behandlung der Militärvorlage nachgiebiger zeigen sollte. „Nicht bloß in den Rheinlanden, auch in ganz Süddeutschland wäre die Centrumspartei gesprengt, und in Baiern, das heute dreißig Centrumsmitglieder nach Berlin schickt, hätten, auch dessen kann man sich versichert halten, die Siglianer Oberwasser.“ Es dürfte Niemand im Centrum seine Stimme in einem Sinne abgeben, der den Bestand des Centrums in seinen Grundvesten erschüttern müßte. Das sieht doch fast so aus, als müßte die wichtigste vaterländische Frage, die jetzt auf der Tagesordnung steht, vor Allem aus dem Gesichtspunkt des Zusammenhalts der Partei behandelt werden, als sei der feste Bestand des Centrumsthurms wichtiger als die Interessen der Landesverteidigung.

Dem gegenüber ist es wahrhaft erhehend, die warmen patriotischen Worte zu vernehmen, die Freiherr v. Schorlemer-Mst kürzlich auf der Versammlung der Adelsgenossenschaft gesprochen hat. Freiherr v. Schorlemer, der ehemalige Führer des Centrums an der Seite Windthorst's, dem die katholischen Interessen mindestens so sehr als einem demokratischen Centrumsmann am Herzen liegen und dem vielleicht gerade deshalb der demokratische Zug ernste Besorgnisse einflößen mag, — dieser Mann sagte: „Wir dürfen nicht vergessen, daß Preußen nicht die Hohenzollern groß gemacht hat, sondern daß die Hohenzollern Preußen groß gemacht und im Bunde mit den deutschen Fürsten das Kaiserreich wieder aufgerichtet haben.“

Daran knüpft sich unsere Liebe für die Armee. Ich erinnere an das Wort eines großen Königs: „Die Welt ruht nicht sicherer auf den Schultern des Atlas, wie Preußen auf seiner Armee.“ Und das gilt heute für Deutschland und das deutsche Heer unter dem Kaiser als Bundesfeldherrn. Die Armee ist unser Stolz und unsere Ehre, die Sicherheit des Friedens. An sie sind wir mit tausend Fasern gebunden, wir wollen sie hegen und pflegen und so kräftig wissen, daß wir mindestens unseren Feinden ebenbürtig sind.“

## Das landwirthschaftliche Genossenschaftswesen.

Ein großer Theil der Klagen, welche von landwirthschaftlicher Seite über die ungünstigen Erwerbsverhältnisse auf landwirthschaftlichem Gebiet erhoben werden, würde beseitigt werden können, wenn der Gedanke des genossenschaftlichen Zusammenschlusses mehr Leben und Gestalt gewinnen würde, als es bis jetzt geschehen ist. Der genossenschaftliche Zusammenschluß, wenn er von Nutzen sein soll, kann freilich nicht den gemeinsamen Betrieb ganzer Wirthschaften zum Ziel haben. Die landwirthschaftliche Production läßt sich nicht in beliebigem Umfange von einem Punkt aus leiten; jeder von einem Mittelpunkt aus geleitete Betrieb kann nur eine begrenzte räumliche Ausdehnung haben, und die Leitung selbst kann nur in den Händen eines Einzelnen, der jeden Augenblick die freie Verfügung über sämtliche Betriebsmittel haben muß, nicht aber in den Händen einer vielköpfigen Genossenschaft ruhen, die nur lähmend wirken und deren Kraft gerade dort und dann versagen würde, wo und wann die größte Energie erforderlich ist. Wohl aber ist das genossenschaftliche Prinzip von großem Nutzen, wenn es auf einzelne Theile der Landwirthschaft angewandt wird. Wenn die landwirthschaftliche Production erfolgreich sein und konkurrenzfähig bleiben soll, erfordert sie eine Reihe von Einrichtungen, die der Einzelne nicht immer für sich allein beschaffen kann, die aber durch das Zusammenwirken mehrerer Betriebe für alle fruchtbar gemacht werden können. Insbesondere können hierdurch die kleineren und mittleren Betriebe sich schützen gegen die Konkurrenz der großen Betriebe.

Nicht für die Verwaltung der Betriebe eignet sich das genossenschaftliche Prinzip, sondern für die Anschaffung oder Benutzung von Betriebsmitteln wie Saatgut, Düngemittel, Futtermittel, Geräthe, Maschinen, lebendes Inventar, ferner auch für die Verarbeitung und den Vertrieb gewisser landwirthschaftlicher Producte wie Milch, Butter, Käse, Flachs, Mehl, Zucker u. s. w., wie auch für Ausführung von Meliorationen. Diese Genossenschaften haben den Zweck, dem Einzelnen, der für sich allein rathlos und machtlos wäre, die Vortheile zu sichern, welche die größere Gemeinschaft auf dem Wege des Handels mit dem Verkäufer oder dem Konsumenten zu erzielen vermag.

Dergleichen Genossenschaften bestehen schon seit längerer Zeit und haben sich allenthalben bewährt, wo sie richtig organisiert und gut geleitet waren. Ihre allgemeinere Verbreitung wurde aber durch das frühere Genossenschaftsgesetz mit Solidarhaft verhindert. Erst das neuere Gesetz, welches die beschränkte Haftpflicht eingeführt hat, giebt den Landwirthen die Möglichkeit, sich ohne ein allzu großes Risiko zu den genannten Zwecken in Form von Genossenschaften zusammenzuschließen. Der Anfang dazu ist gemacht; zahlreiche Genossenschaften sind neu entstanden und im Jahre 1891 wurde eine Hauptgenossenschaft begründet, deren Mitglieder wieder Einzelgenossenschaften sind. Nach dem Geschäftsbericht der Hauptgenossenschaft zählte diese am Schluß des Jahres 132 Mitglieder mit 150 000 Mark Geschäftsanteilen: sie erzielte einen Umsatz von 3 500 000 Mark bei einem eingezahlten Vermögen von